

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1851)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literarisches.

Katechismus der Bajonetschekunst, nach J. Pinette, *théorie de l'escrime à la baïonnette*, von A. C. Heinze, mit 16 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig 1851, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Das Bajonet ist eine vortreffliche Waffe. Einen Beweis, wie wichtig dieselbe ist, gewährt der Umstand, daß man den Entscheidungskampf, wenn er durch die Infanterie geführt wird, den Bajonetangriff heißt und daß überhaupt, namentlich in den Siegebülletins, das Bajonet eine große Rolle spielt. Wir wissen zwar ganz wohl, daß dabei viel Phrasologie ist und daß des alten Bärenhorsts Wort noch jetzt gilt: „Für Jemanden, der den rechten Begriff von dieser Evolution „(dem Bajonetangriff) hat, sind die Bajonetattacken bloß eine Redensart, die weiter nichts sagen will, als: die Einen gingen frisch drauf „los und die Andern räumten das Feld.“ Und eben deswegen wollen wir das Bajonet nicht überschätzen, aber es nach Gebühr schätzen.

Das Bajonet ist namentlich dem einzeln kämpfenden Manne von entscheidendem Nutzen; es ist seine Hauptwaffe, wenn er sich verschossen hat oder ihm der Feind, insbesondere ein Reiter, so nahe kommt, daß er nicht mehr Zeit zum Laden findet. Ja, wir wünschten von Herzen, daß überall bei der Infanterie der Säbel abgeschafft würde, damit der Mann nicht irre geführt werde über die Wichtigkeit des Bajonets und die Nutzlosigkeit des Säbels. Dem Fußsoldaten ist daher die Kenntniß im Bajonetschekten, wir wollen nicht gerade sagen: unentbehrlich, doch wenigstens sehr empfehlenswerth. Unsere Zeitschrift hat

auch fortwährend die Uebungen im Bajonettfechten lebhaft empfohlen. Es geschah dieß zuerst im ersten Bande Jahrgang 1834 bei Empfehlung einer schweizerischen Schrift über den Unterricht in der Bajonettfecht-kunst (Seite 377), dann auch im Jahrgang 1841 (8. Bd. Seite 78). Großes Verdienst in dieser Sache hat sich Herr Oberst v. Sinner in Bern erworben. Auf's neue wurde dieselbe durch Herrn Hauptmann Bachofen von Basel angeregt (siehe oben Seite 223).

An des letztern Aufsatz anknüpfend, empfehlen wir das in der Ueberschrift genannte, von unserm Landsmanne, Herrn Weber in Leipzig, herausgegebene kleine Werk aufs beste.

R.

Was kommt beim Desertiren heraus? oder die fünf mühseligen und gefährvollen Dienstjahre bei der Fremdenlegion in Afrika, so wie Irrfahrt durch Frankreich und Heimkehr durch die ausländische Pfalz des August Bebold, Kanoniers der königl. preussischen Festungsreserveartillerie zu Saarlouis, von ihm selbst beschrieben. Leipzig, Verlag von H. Wengler (1851).

Dieses kleine Schriftchen erzählt die Drangsale, welche ein preussischer Soldat in Folge seiner Desertion zu erleiden hatte, und bestrebt sich, die im Titel aufgestellte Frage praktisch mit „Nichts“ oder vielmehr „nichts Gutes“ zu beantworten. In der That, selten hat noch Pflichtverletzung auf die Dauer gute Früchte getragen. Die Erzählung ist einfach und ansprechend.

